



Schwyzerörgelbauer Rudolf Reist beim Richten eines seiner Instrumente.

Zu Besuch bei Schwyzerörgelbauer Rudolf Reist in Wasen

## «I bi halt en agrfässene Örgeler»

Wer heute bei Rudolf Reist ein Schwyzerörgel kaufen will, muss Wartezeiten bis zu drei Jahren in Kauf nehmen. Der in der ganzen Schweiz bekannte Orgelbauer ist mit seinem kleinen Familienbetrieb in Wasen zurzeit für einige Jahre ausgebucht.

Zusammen mit seinem Sohn und seiner Tochter und deren Mann betreibt Rudolf Reist in Wasen seine weiterhin bekannte Handharmonikafabrik. Begonnen hatte alles 1935. Damals kaufte die Mutter dem neunjährigen Rudolf ein Eichhorn-Schwyzerörgel. Bei dieser und auch bei anderen Orgeln, die er später

Daniel Hofmann

kaufte, untersuchte er ganz genau das «Innenleben» und reparierte sie bald auch selbst. 1966 ging er dann daran, das erste Schwyzerörgel selber zu bauen, welches ihm, wie er schmunzelnd erklärte, «nid emau e so schlicht graten isch». Bald baten ihn Spieler aus seinem Bekanntenkreis, «ihne doch ou son es Härpfl zmache». Und so kam Rudolf Reist zum Schwyzerörgelbau. «Me muss eifach ä Liebi ha zum Örgele, ohni das get's nid.» Für die nächsten paar Jahre wird Rudolf Reist seine Liebe noch oft unter Beweis stellen können: Zurzeit hat er Aufträge für annähernd 580 Örgeli.

### Jedes ein Stück Heimat

Diejenigen Bestandteile, die Rudolf Reist nicht selber herstellt, stammen alle aus der Schweiz. Nur die Stimmen muss er aus Italien beziehen, da sie sonst nirgendwo gebaut werden. Auch die Bälge hat er früher selber gebaut, seit nun aber die Nachfrage nach «Reist-Örgeli» gestiegen ist, lässt er sie aus Zeitgründen auswärts machen. Er bezeichnet seine Schwyzerörgel als «gfreuti Örgeli», da sie ganz aus Massivholz sind. Auch exklusiv Rudolf

Reist, sozusagen sein Markenzeichen, sind die kunstvollen Intarsien, die er selber entwirft und herstellt. «Es het's scho mänge probiert, aber bis jitzte isch es no keim glunge, die Intarsie noch zmache», erklärte der 54jährige. Und augenzwinkernd fügte er hinzu: «Es isch im Grund gno ganz eifach, die härzstelle, me muss nume wüsse wie.» Jedes Mitglied des Familienbetriebes Reist stellt einen Bestandteil für die Orgeln her. Wenn nämlich jeder eine ganze Orgel bauen würde, kämen diese zu teuer, und dann könnte sie nicht mehr jeder kaufen. Nur die Stimmen einbauen und den letzten Schliff geben, ist momentan noch Rudolf Reist vorbehalten, da nur er dies beherrscht. Aber er führt seinen Sohn und Schwiegersohn allmählich ein, damit, wenn er einmal für längere Zeit krank werden sollte, die Arbeit trotzdem gemacht werden könnte. Bevor ein fertiges

Arbeitsaufwand, benötigen die Reists etwa eine Woche. Pro Jahr stellen sie ungefähr 120 Schwyzerörgeli her.

### Keine Modesache

Auch wenn es Leute gibt, die bei ihm ein Örgeli kaufen, um nicht darauf zu spielen, sondern um es zu Hause aufzustellen, würde Rudolf Reist das Schwyzerörgelspielen nicht als Modesache bezeichnen. Nur das Spielpublikum hat sich geändert, meinte er. Vor etwa 30 bis 40 Jahren hätten nur die Knechte und Melker etwa im Stall oder Gade «eis ghärpfl». Heute würden jedoch vermehrt Leute aus allen Schichten dieses Instrument spielen. «Man muss einfach die Liebe zum Schwyzerörgel haben, sonst bringen es weder der Örgelbauer noch der Spieler auf einen grünen Zweig», meinte Rudolf Reist abschliessend.

Intarsien = Einlegearbeit, in Holz eingelegte Verzierung aus andersfarbigem Holz.

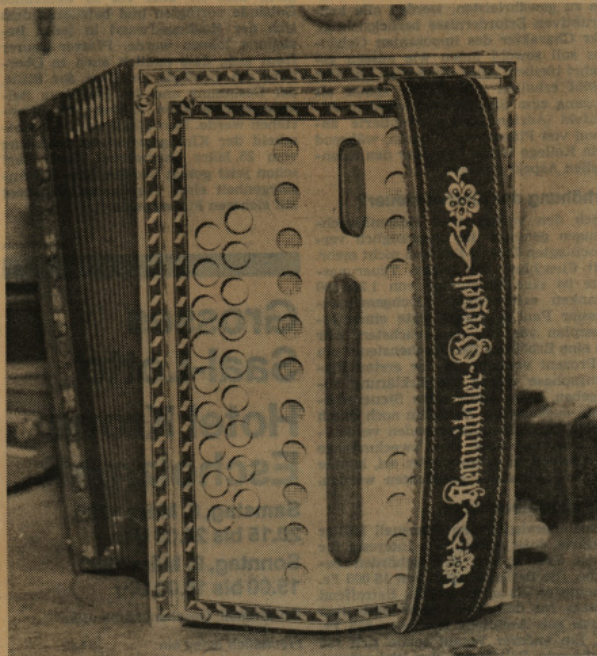
Schwyzerörgeli das Haus verlässt, wird es noch einmal auf «Herz und Nieren» geprüft, schlussendlich testen Fachleute, sprich zünftige Schwyzerörgeler, das Instrument auf seine Qualitäten. Erst wenn alles einwandfrei ist, geht das Instrument an den Kunden. Die Konkurrenz bezeichnet Rudolf Reist als gross. «Jeder kann eine Handorgel herstellen. Sich aber einen Namen durch Qualitätsarbeit zu machen, das ist nicht jedermanns Sache.» Seine Kunden warne er immer wieder vor den ausländischen Massenanfertigungen, erklärte Rudolf Reist weiter. Diese Schwyzerörgeli seien aus billigem Sperrholz gebaut, und die Käufer bereuten ihren Entschluss schon ziemlich schnell. Für ein Schwyzerörgeli, je nach Grösse und

## Entlebuch

### Geländefahrzeug für Feuerwehr

Die Rechnungen für 1979 sowie die Voranschläge und Steueransätze für 1980 der Einwohnergemeinde und der Bürgergemeinde wurden an der Gemeindeversammlung in Fühli gutgeheissen. Genehmigt wurden ferner Kredite von 415 000 Franken für Schulhausrenovierungen, verschiedene Gemeindebeiträge, Maschinenkäufe und den Umbau eines Gebäudes.

faw. Die von 80 Stimmberechtigten besuchte Gemeindeversammlung in Fühli genehmigte die Verwaltungsrechnung der Einwohnergemeinde für 1979 und den Voranschlag für 1980. Die Rechnung schliesst bei 4,42 Millionen Franken Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen ab. Für 1980 rechnet die Einwohnergemeinde mit einem Mehraufwand von 158 000 Franken. Der Gemeindebeitrag an die Musikschule wurde auf 14 000 Franken erhöht. Gutgeheissen wurde auch der Bezug von 2,4 Einheiten Polizeisteuer. Die Verwaltungsrechnung der Bürgergemeinde für das vergangene Jahr schliesst mit einem Mehraufwand von 22 000 Franken ab. Das Reinvermögen belief sich Ende 1979 auf 144 000 Franken. Der Rechnung für 1979, dem Voranschlag und dem Bezug von 0,1 Einheiten Armensteuer wurde zugestimmt. Bewilligt wurde die Erhöhung des Kontokorrentkredites für die Renovation der Schulhäuser um 100 000 Franken auf 200 000 Franken. Weitere 200 000 Franken für die Ausrichtung der zugesicherten Gemeindebeiträge im Meliorationswesen, Wohnungsbau und an Dachverbauungen sowie für die Anschaffung der nötigen Maschinen für den Unterhalt der Güterstrassen. Auch der Umbau des Oeko-gebäudes als Werkhof für die gemeindeeigenen Maschinen in Fühli und der zu den Rückstellungen von 57 000 Franken benötigte Kredit von 55 000 Franken fand die Zustimmung. Diskussionslos gutgeheissen wurde ferner der Kauf eines Geländefahrzeuges und Ausrüstungsmaterial für die Feuerwehr Sörenberg für 60 000 Franken. Das Erstellen von sogenannten Steuerbüchlein, wie man dies in früheren Jahren kannte, sei durch die kantonale Steuerverwaltung verboten worden, erklärte der Gemeinderat auf eine entsprechende Anfrage.



Das «Markenzeichen» der «Reist-Örgeli»: die kunstvollen Intarsien. (Bilder: D. Hofmann)